

Predigt in der Osternacht, 31. März 2018 1. Thessalonicher 4,13-14

Der Herr ist auferstanden, wahrhaftig und leibhaftig. Das Grab ist leer, der Leichnam ist nicht verwest. Wir singen davon, dass der Tod keine Macht mehr hat. Dass jetzt alles anders ist. Versuchen zu vermitteln, dass das die beste Botschaft der Welt ist.

Und in unserer eigenen Erfahrung stellen wir fest: Da stimmt doch was nicht. Der Tod hat immer noch Macht. Immer noch sterben Menschen. An Altersschwäche, an Krankheit, in Unfällen, im Krieg.

Was hat sich denn geändert, seit Jesus auferstanden ist? Was hat das mit unserem Leben heute zu tun?

Für uns heute, knapp 2000 Jahre später, scheint das eine eher akademische Frage. Wir haben uns schon zu sehr daran gewöhnt, dass die Welt eben doch schlecht ist.

Für die ersten Christen war das ganz anders. Sie waren erfüllt von dieser Freude, dass Jesus auferstanden ist. Auch die, die ihn vorher nicht kennengelernt hatten, konnten sich nicht mehr einkriegen vor Freude, dass der Tod besiegt ist und keine Macht mehr hat.

Die Christen, die aus dem Volk Israel stammten, die verstanden auch, wie das gemeint war. Aber es gab auch noch andere. Die Freude, dass Jesus lebte, die sprengte Grenzen. Gott sagte zu seinen Leuten: Diese beste Nachricht der Welt, die Nachricht von der Auferstehung meines Sohnes, die soll allen Menschen gesagt werden. Alle Menschen sollen eingeladen werden, an ihn zu glauben, nicht nur die Juden, sondern auch ihre Nachbarn und alle Menschen auf der Welt, die bisher überhaupt nichts von diesem Gott gehört haben. Die Griechen und die Römer und die Germanen und die Indianer und alle anderen.

Auch alle anderen nahmen die Botschaft freudig auf. Man muss sich da einmal hineindenken. Bisher hatte man an viele verschiedene Götter geglaubt. Man konnte nie sicher sein, wer von denen am längeren Hebel saß. Und wer von denen nach dem Tod wirklich das Urteil fällte. Kein Wunder, dass viele eine wahnsinnige Angst vor dem Tod hatten. Man weiß ja überhaupt nicht, was einen erwartet.

Jetzt hörten sie diese Botschaft, es gibt da einen Gott, der hat seinen Sohn auf die Welt gesandt, und der ist von den Toten auferstanden, der hat den Tod besiegt. Keine Angst mehr vor dem Tod haben. Das wäre es doch. Sie ließen sich taufen, sie glaubten an Jesus, verehrten ihn mit ihrem ganzen Leben. Und sie erwarteten jeden Tag, dass Jesus zurückkommt und die Seinen zu sich ruft.

Und dann starben welche von ihnen. Das war ein Schock. Ja, für die ersten Christen nichtjüdischer Herkunft war es eine echte Überraschung, dass jemand, der an Jesus glaubt, stirbt. Das war so doch nicht vorgesehen. War das Ganze mit diesem Jesus – wie sagt man neudeutsch? – ein Fake? Alles gelogen oder ganz anders gemeint? Gab es vielleicht doch keine Hoffnung?

Darauf antwortet der Apostel Paulus in einem seiner ersten Briefe, an die Christen in Thessaloniki.

13 Wir wollen euch aber, Brüder und Schwestern, nicht im Ungewissen lassen über die, die da schlafen, damit ihr nicht traurig seid wie die andern, die keine Hoffnung haben.

Doch, sagt Paulus. Es gibt Hoffnung. Auch wenn einige von uns den Tod noch erleben müssen. Wir müssen nicht gleich den ganzen Glauben über Bord werfen. Unsere Erfahrungen mögen dagegensprechen, dass das mit Jesus stimmt. Aber verlassen wir uns doch lieber auf das, was Gott selber dazu sagt.

Der Tod ist nicht endgültig. Man kann das sogar daran erkennen, wie Paulus über ihn redet.

Wenn es um den körperlichen Tod der Christen geht, dann sagt Paulus niemals, jemand sei „gestorben“. Das Wort „gestorben“, das benutzt er, wenn es um den biologischen Tod geht, nur für Jesus selber. Dass Christen „gestorben“ sind, sagt Paulus auch manchmal. Aber er meint dann nicht das Lebensende, sondern – die Taufe. In der Taufe sterben wir. Da werden wir nämlich mit hineingenommen in den Tod Jesu. Da bekommen wir Anteil

daran, dass Jesus für unsere Sünde gestorben ist. Die Taufe ist der Punkt, wo wir gestorben sind und wo ein neues Leben begonnen hat.

Wenn es um das letzte Aussetzen der Vitalfunktionen geht, dann spricht Paulus nie davon, jemand sei „gestorben“, er sagt „entschlafen“. Auch das Wort, das im Originaltext steht, hat diese Bedeutung.

Und so, wie man aus dem Schlaf wieder aufgeweckt werden kann, so ist auch das Entschlafen nichts Endgültiges.

So schreibt Paulus weiter:

14 Denn wenn wir glauben, dass Jesus gestorben und auferstanden ist, so wird Gott auch die, die da entschlafen sind, durch Jesus mit ihm führen.

Auch wir werden auferstehen. Wir werden nicht als körperlose Seelen durch die Luft schweben oder als Tropfen ohne Bewusstsein im Meer versinken. Sondern Jesus selber wird uns aus unseren Gräbern rufen. Wer dann an ihn geglaubt hat, wird mit ihm leben in Ewigkeit, mit Leib und Seele.

Bis dahin wütet der Tod in unserer Welt. Aber er ist nur so wütend, weil er schon angeschlagen ist. Weil er weiß, dass er besiegt ist.

Die alte Geschichte von dem leeren Grab und dem Auferstandenen, sie hat eine Bedeutung für unser Leben. So wie es nach dieser Nacht Morgen wird, so wird er auch uns aus der Todesnacht aufwecken.

Amen